

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 20: Lehrerbildung im Wandel

Artikel: Volksschulreform durch Reform der Lehrerbildung
Autor: Schmid, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schrift über die HPL publiziert mit Beiträgen über das Konzept der HPL, die Geschichte der Lehrerbildung im Kanton Aargau sowie mit Darstellungen der Lehrerbildung aus gesamtschweizerischer Sicht. In leicht gekürzter Form haben wir dieser Festschrift die Beiträge über das Gesamtkonzept, über die fachdidaktische Ausbildung und das problembezogene Fachstudium sowie über

die schweizerische Situation der Lehrerbildung entnommen.

Alle, die an einer zukunftsorientierten Lehrerbildung interessiert sind – und wer könnte das nicht sein? – werden diese Sondernummer sorgfältig studieren. Der Redaktor der «schweizer schule» hofft, damit einen weiteren, ganz konkreten Beitrag zum LEMO-Bericht geleistet zu haben. CH

Volksschulreform durch Reform der Lehrerbildung

Arthur Schmid

In dem Moment, in welchem eine planvolle Absicht ins Lebendige tritt, auf jenem Punkt, da auf der Bahn eines Vorhabens der Übergang von der Idee zur Wirklichkeit erfolgt, mag die Bewegung innehalten, was uns Gelegenheit gibt, selber für die Dauer eines Augenblicks in Nachdenken zu verharren; zu verharren in Dank und Genugtuung für das Geleistete hinter uns, in Erwartungen und Hoffnungen für das, was vor uns liegt; zu verharren in schlichter festlicher Freude zur Feier des Tages. Wir haben uns alle daran gewöhnt, dass Erneuerungspläne im Bildungswesen erduldet werden müssen, dass sie auf einer wachen pädagogischen Szene nach allen Seiten hin gewendet werden und dass jede Naht daran peinlich genau überprüft wird; häufig werden sie der Zerreißprobe unterworfen, wie ein Netz, von dem die Existenz abhängt. Manches ist auf diese Weise im Säurebad der demokratischen Willensbildung geläutert worden, bis der Rest nicht mehr zu verwenden war. Ich denke jedoch, dass Prozesse, die sich um Bildungsreformen herum abspielen, eine Notwendigkeit darstellen, der wir uns weder entziehen wollen noch dürfen. Sie sind die Konsequenz des Umstandes, dass die Entwicklung im Erziehungswesen nicht auf der Basis von Versuch und Irrtum in Gang gebracht werden kann, weil vom Irrtum lebendige junge Menschen betroffen wären, die den Schaden mit sich tragen müssten.

Die Schule, so ehrwürdig ihre Tradition sein mag, ist eine, gemessen am Gang der Weltgeschichte, jüngere Erscheinung in der menschlichen Gesellschaft, und wir können

heute kaum mehr nachvollziehen, welcher revolutionärer Akt die Einführung der allgemeinen Schulpflicht seinerzeit gewesen sein muss, so selbstverständlich ist sie uns heute geworden. Die Schulpflicht von Kindern und Jugendlichen ist allerdings nur die eine Seite, sie hat zu korrespondieren mit der Pflicht des Staates, sein Bildungswesen auf einen Stand zu bringen, so hoch er nur denkbar ist. Wir dürfen nicht nur vom Schüler erwarten, dass er sich lernend bemüht, sondern wir erwarten das auch von der Schule, nämlich dass sie dazulernt. Ungefähr wie beim Lernprozess das Neue sich schrittweise auf dem bisher Erworbenen aufbaut, so denke ich mir die Reform im Bildungswesen, denn die Reformen stellen die Schritte des Lernprozesses dar, die die Schule in sich selber zu vollziehen hat. Aus diesen Überlegungen heraus haben wir in unserem Kanton – ohne sie in anderen Bereichen vernachlässigen zu wollen – ein Schwergewicht der Volksschulreform auf die Reform der Lehrerbildung gelegt, in der Meinung, dass zwar das Kind im Mittelpunkt unserer Bemühungen steht, dass jedoch diese Bemühungen zentral vom Pädagogen ausgehen. Ihn zu dieser Sorge um das Kind vermehrt zu befähigen, ist das Anliegen der neu geordneten Lehrerbildung schlechthin. Das Wesen der Bildung sollte doch darin bestehen, den Menschen sehend zu machen einer Welt und ihren Gesetzmäßigkeiten gegenüber, von der häufig nur gerade die Auswirkungen erlebbar sind. Seit jeher war es das Bestreben des denkenden Menschen, die Rückseite der Dinge zu finden,

hinter die Dinge zu schauen und sich nicht mit vordergründigen Erfahrungen allein zu begnügen. Wir möchten eine Ahnung von den Kräften gewinnen, die in uns und um uns am Werk sind; Ahnungen darüber, wie die Natur sich in Gang hält, was die Weltgeschichte bewegt und über die Wanderung des menschlichen Geistes durch die Zeit.

Die Wahrheit will erworben sein; es liegt in ihrem Wesen, dass sie sich uns nicht von selber aufdrängt. Ich glaube, dass man die Wissenschaft als das Erwerben von Wahrheit bezeichnen darf, und in diesem Sinne glaube ich, können wir nicht wissenschaftlich genug sein. Gleichzeitig erscheint uns jedoch das Bild jenes griechischen Philosophen, der für die Wahrheit starb, der jedoch nicht nur fragte, ist es wahr, sondern gleichzeitig die Frage stellen musste, ist es auch gut; der «wahr und gut» mit diesem «und» verband, das nicht zwei verschiedene Dinge zusammenkittet, sondern das die beiden Aspekte des gleichen Begriffs aufzuweisen vermag. Wenn unsere Höhere Pädagogische Lehranstalt ihr Aufbauprinzip darin findet, die theoretische mit der praktischen Ausbildung sinnvoll zu verknüpfen, so hat sie sich letztlich dem sokratischen Gedanken verpflichtet, den wir hier wieder aufleuchten sehen, wenn auch unter einem neuen Begriffskleid. Theorie allein hat für uns den Nachgeschmack des Leblosen; erst verbunden mit der Praxis, und damit mit der Frage «ist es gut?», ersteht sie zu dem Lebendigen, das Wirkung zu entfalten vermag. Dieser fundamentalen Haltung soll die Schule unseres Kantons weiterhin verpflichtet sein. Sie ist ja keineswegs ein Apparat zur blossen Wissensvermittlung, sondern ein lebendiger Organismus; es soll deshalb an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt nicht ein sogenannter neuer Typ des Lehrers herangebildet werden, sondern ein Lehrer, der fähig ist, in zielgerichteter Entwicklung und mit weniger schmerzlichen

Erfahrungen als früher, jenen Pädagogen zu verkörpern, dessen Vorbild über Jahrtausende hinweg in uns nachwirkt. – Solches Gedeihen kann nicht die Bildungspolitik erzwingen, aber sie kann und soll die Voraussetzungen dazu schaffen. Ich glaube, in diesem Zusammenhang sagen zu dürfen, dass sich die Verantwortlichen redlich darum bemüht haben. Es war damals kein leichter Entscheid, und weder die aargauische Regierung noch das aargauische Parlament hat ihn sich leicht gemacht. Wir alle waren uns klar darüber, was wir taten, als wir uns entschlossen, von dem abzugehen, was mit einem Stichwort als die seminaristische Ausbildung des Lehrers bezeichnet wird. Die zeitliche Staffelung von Allgemeinbildung und beruflicher Ausbildung soll beiden Bereichen zugutekommen; die Unbelastetheit des Lernens in der Mittelschule, das zweckfreie Suchen in den Räumen des Geistes ergibt schliesslich die befreiende Wirkung der Allgemeinbildung. Auch zukünftige Lehrer sollen ihrer so weit wie möglich teilhaftig werden, und vor allem sollen sie den Berufsentscheid in einem Zeitpunkt fällen können, wo sie in die Lage gebracht worden sind, die Tragweite zu erkennen; wo sie fähig sind zu der Einsicht, welche Kräfte ihnen der gewählte Beruf abverlangen wird. Es brauchte damals, um in unserer schrittweisen Reform diesen Schritt zu tun, vom Parlament den Mut, dasjenige, was als richtig erachtet wurde, auch in die Tat umzusetzen, denn die äusserlichen Umstände waren zu jenem Zeitpunkt eher kritisch. Es war damals – wie schnell doch die sogenannten Sachzwänge sich ändern können – die Zeit des kulminierenden Lehrermangels, und unter solchen Auspizien die Ausbildung um zwei Jahre zu verlängern, war nicht unbedingt eine Selbstverständlichkeit. Heute sind wir froh, dass das Parlament dennoch so entschieden hat, und ich möchte dem aargauischen Grossen Rat in aller Form für seine damalige Entscheidung danken...